

Blühendes Madeira

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Was machen Sie denn da?“ Friedrich war überrascht, als ihn der Sicherheitskontrolleur im Münchner Flughafen mit einem Stück Papier einen Teil der Haut abtastete. „Das ist eine Sprengstoffstichprobenkontrolle!“ Obwohl Friedrich schon viel geflogen war, hatte er eine solche Überprüfung zum ersten Mal erlebt. Seltsamerweise geschah ihm dies dann auch beim Rückflug. Wie er später von Bekannten erfuhr, ist diese Art Kontrolle schon seit längerem üblich.

Eine weitere Überraschung erfuhr Friedrich, als er sich nach der Sicherheitskontrolle eine Zeitung kaufen wollte. „Kann ich bitte Ihren Bordschein sehen?“ „Wieso Bordschein? Nur um eine Zeitung zu kaufen?“ „Ja, bei jedem Verkauf benötigen wir den Bordschein!“ Nun zieht der Heilige Sankt Bürokratius auch schon im Flughafen seine Schneisen...

Davor hatte die Reisegruppe schon einiges auszuhalten: Bereits um halb vier Uhr früh verließen sie das Haus, um mit dem Bus von Würzburg bis zum Münchner Flughafen zu gelangen. Natürlich waren sie vier Stunden zu früh, doch das Thema von ‚Leitner-Reisen‘ war: Lieber fünf Stunden zu früh als fünf Minuten zu spät! Na ja, man kann es auch übertreiben. Da die Kofferabgabe erst zwei Stunden vor dem Flug begann, musste man über zwei Stunden mit dem Gepäck in der engen Wartehalle D ausharren, ohne eine Zeitung oder etwas Anderes kaufen zu können. – Und dann startete das Flugzeug noch eine Stunde später als geplant. Na ja: Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt.

Am Abend landeten sie auf Europas gefährlichster Piste in Funchal – so die Aussage mehrerer Mitflieger. Der erste Eindruck der Insel war begeisternd: So viele Blüten und Blumen! Zwar war die Reise auch so ausgeschrieben, doch Friedrich und Magdalen waren davon überzeugt, dass das Reisebüro einfach die Daten vom Frühjahr übernommen hatte. Fast unvorstellbar: Auch im Oktober noch so viel Grün, so viele bunten Blumen und so herrliche Blüten auf den Bäumen!

Dafür war die Zimmersuche im Hotel ‚Alto Lido‘ ein Alptraum. Fast eine Stunde benötigten sie, um ihr Zimmer 857 zu erreichen. „Wo geht es bitte zum Aufzug?“ „Hier links.“ Kein Problem, doch bei dem Riesenschuppen mit rund sechshundert Betten standen natürlich etwa dreißig Gäste vor dem Aufzug, der nur jeweils vier Personen fasste. „Geduld, Geduld“, mahnte Magdalen, „wir kommen schon noch in unsere Betten.“ Als sie endlich im Aufzug waren, ging dieser nur bis zum vierten Stock. Nicht nur sie schauten verlegen, auch andere wollten in eine höhere Etage. „Auf der anderen Seite ist ein weiterer Aufzug. Der geht sicher höher“, ließ sich ein Mitreisender vernehmen. Also watschelten sie mit ihrem Koffer im vierten Stock Richtung zweiter Aufzug – immerhin fast hundert Meter. Und richtig: Dieser Aufzug ging bis zum fünfzehnten Stockwerk. Na also! Doch auch hier war ihnen kein Glück beschieden: Innerhalb der nächsten Viertelstunde war jeder Aufzug nach oben besetzt. Nun, es war gerade Ankommens- und auch Essenszeit; klar, dass alle wieder nach oben wollten. Sie drückten nun die Abwärtstaste, damit sie leichter vom Erdgeschoß nach oben kommen konnten. Das klappte auch problemlos – es ging nach unten und wieder nach oben bis zum achten Stock. „Und wo ist nun das Zimmer 857?“ wollte Magdalen wissen. Sie fanden aber nur Zimmernummern bis 819. Auch andere Gäste suchten vergeblich ihr Quartier. Also wieder mit den Koffern zurück zur Rezeption. „Waren Sie einen Augenblick. Ich muss sowieso in Ihren Bereich. Dann zeige ich Ihnen ihr Zimmer.“ Es ging zurück zum ersten Aufzug. „Sie dürfen nur bis zum zweiten Stock fahren.“ Aber auf der Tastatur war nirgends ein Hinweis dazu! Dann ging es einen langen Gang, dreimal um die Ecke und da war auch schon ein Aufzug. Der nette Rezeptionist übergab eine neue Zimmerkarte an die ebenfalls neu angekommenen Gäste ein Zimmer vorher und wollte den Leipolds dann galant das Zimmer öffnen. Leider klappte auch dies nicht. Also fuhr er zurück und aktualisierte die Karte. Friedrich schaute auf seine Uhr: „Jetzt haben wir eine ganze Stunde gebraucht, um uns hier einzuquartieren. Dabei habe ich schon einen Bärenhunger. Lass die Koffer stehen, gehen wir gleich ins Restaurant.“ Wie sie später hörten, hatten eine ganze Reihe weiterer Gruppenmitglieder ähnliche Erlebnisse.

Ähnlich chaotisch ging es beim Essen zu: Nur *ein* Ober nahm bei dem ausverkauften Hotel die Bestellungen auf und ließ sie schon bei der Order quittieren. Zwar trugen dann mehrere Gehilfen die Getränke aus, doch manchmal waren die Gäste mit dem Essen fertig, bis sie ihre Bestellung erhalten hatten. Eine Dame verweigerte die sofortige Unterschrift mit der Begründung, sie wolle erst einmal sehen, was sie bekäme. Das Getränk kam dann auch, nur der Ober nicht mehr...

Dafür war der Ausflug am nächsten Morgen in die Stadt Funchal ein herrliches Erlebnis: Der erste Weg führte durch den Sankt-Katharinen-Park mit seinen tausenden blühenden Blumen und Sträuchern. Was gab es nicht alles zu sehen: Strelitzien, Afrikanische Tulpenbäume, Kapok-Bäume, Proteas, Ayurvedas, Yucca-Palmen, Hortensien, Hibiskus, Oleander, Rosen, Wasserhyazinthen, Tagetes, Dahlien, Zinnien, Bouganvillen, Antigononen, Kakteen, Jacaranda-Bäume, Mimosen und viele andere mehr. Und dabei stets der Blick auf den türkisen Atlantischen Ozean – so ähnlich konnte man sich das Paradies vorstellen.

Auch der anschließende Besuch der Kathedrale von 1508 und vor allem der Markthalle waren ein Genuss. Hier gab es herrliches Obst, schöne Blumen, reizvollen Silberschmuck, besonders hübsche Korktaschen und natürlich Souvenirs ohne Ende. Auch eine große Fischabteilung schloss sich im Untergeschoß an und im ersten Stock lockte ein feines Restaurant die Gäste zum Verweilen.

Ein Ausflug in die Berge war für den nächsten Tag geplant. Die einheimische Reiseleiterin Inez, die neben einem guten Deutsch auch auf Französisch und Englisch parlieren konnte, versprach den Teilnehmern zum Abschluss der Fahrt ein ‚kleines gemütliches Fischerlokal‘

am Strand. Als die fünfzigköpfige Gruppe ankam, waren schon mehr als hundert Gäste anwesend. „Mit ‚klein und gemütlich‘ habe ich mir etwas Anderes vorgestellt“, meinte eine Mitreisende aus Türkenfeld. Später erzählte sie, dass sie unsere Nachbarin Undine kennen würde, weil sie öfter nach Mainfranken kommt, dort im Weingut ihrer Tochter hilft und sie dabei Undine trifft. So klein kann manchmal die Welt sein...

Madeira ist für seinen Wein berühmt; nach dem Tourismus der zweitgrößte Ertragbringer für die Insel. Dabei ist natürlich eine Weinprobe in einem Reiseprogramm inbegriffen. „Sie erhalten heute drei Weine zur Probe; da ist auch der berühmte Malvasier mit einbegriffen“ erläuterte Inez. „Nur haben wir nicht viel Zeit, weil gleich nach uns eine französische Gruppe eintreffen wird.“ Die winzig gefüllten Gläser waren noch nicht leer, als schon der nächste Wein angeboten wurde. Innerhalb gut zehn Minuten war die Weinprobe auch schon vorbei und deshalb fanden sich auch nur wenige bereit, für zu Hause eine Flasche von dem gut mundenden Wein mitzunehmen.

Beim nächsten Ausflug – jede Tour war nach Inez Aussage ein wunderbares Erlebnis - nach Porto Moniz empfahl Inez eine Flasche Poncha zu kaufen. „Er wird aus weißem Rum, Zitronensaft und Honig hergestellt. Hier ist er sehr preiswert!“ Wie Friedrich später feststellte, konnte man im Spar-Markt neben dem Hotel die gleiche Flasche für gut die Hälfte erwerben.

Als sie am Abend in dem Markt noch ein paar Flaschen Poncha als Mitbringsel erwarben, meinte Magdalen: „Leisten wir uns doch noch eine Flasche Caipirinha. Am Abend auf dem Balkon mit einem Buch lässt er sich bestimmt angenehm genießen.“ Gesagt – getan. Doch als sie die Flasche öffnen wollten, stießen sie auf unerwartete Schwierigkeiten. Der Schraubverschluss ließ sich leicht öffnen, doch das darunterliegende Plastikteil ließ sich nicht bewegen; nicht mit dem Korkenzieher und nicht mit einem Messer. Nach einer Viertelstunde vergeblichen Bemühens erklärte Magdalen: „Hör auf, wir gehen in den Spar-Markt und fragen dort eine Verkäuferin, wie das blöde Ding zu öffnen ist.“ Als sie durch das Hotel gingen, trafen sie auf eine Mitarbeiterin und fragten dort um Hilfe. Auch sie wusste nicht Bescheid und meinte: „Ach gehen Sie doch zu dem Barmann in der Lobby. Er ist sehr nett und kann Ihnen bestimmt helfen.“ Als er um Unterstützung bei der Öffnung der Flasche gebeten wurde, blickte sich der auch wirklich hilfsbereite junge Mann um, ob nicht vielleicht eine versteckte Kamera sein Tun beobachten würde. Dann nahm er ein Glas, blickte die Leipolds mit großen Augen an und schüttete aus der Flasche eine kleine Menge Caipirinha hinein. „Puh, wer denkt schon daran, dass dieses blöde Plastikteil zum Ausgießen bestimmt ist!“ schimpfte Magdalen. Ja, wenn man sonst nur immer Wein trinkt...

„Zu einem Ausflug nach dem berühmten Wallfahrtsort Monte gehört auch eine Korbschlittenfahrt“ war die Ansicht von Inez. „Wer möchte nicht dieses außerordentliche Erlebnis genießen?“ Fast alle waren trotz der fünfzehn Euro bereit, das Wagnis einzugehen. Es war auch eine lustige Fahrt, bei der zwei Gehilfen anfangs die Schlitten den steilen Berg hinunterzogen und nach dem Anschieben von hinten die korrekte Richtung vorgaben. „Und so etwas erleben Sie nur auf Madeira“ war Inez bestätigendes Resümee.

„Am Freitag besuchen wir den Botanischen Garten, eine reizvolle Konditorei und das Klarissinnenkloster. Der Eintritt kostet sechs Euro für den Garten, zwei Euro fünfzig für die Konditorei und ein Euro fünfzig für das Kloster. Geht jemand nicht mit. Es wird bestimmt wieder ein wundervolles Erlebnis.“ Inez bot ihre Sehenswürdigkeiten mit großem Pathos an. Die Türkenfelderin meinte: „Ich finde es schon arg kleinlich: Bei einem Reisepreis von über fünfzehnhundert Euro noch extra zehn Euro für einen normalen Ausflug zu verlangen!“ Der Garten war auch sein Geld wirklich Wert, doch „der Aufwand für die Konditorei war ein

Touristen-Nepp“, schimpfte die Türkenfelderin. „Einmal durch den Laden gehen und fünf trockene Plätzchen zu erhalten und dafür zwei Euro fünfzig zu bezahlen, das ist unmöglich.“

Diese Aussage wurde durch einen Besuch eines Einkaufszentrums in der Nähe des Hotels unterstrichen. An einem freien Nachmittag bummelten die Leipolds durch die Anlage und genossen am Schluss jeweils einen Cappuccino und ein Croissant. Und was mussten sie berappen? Für alles zusammen verlangte die Kassiererin ganze zwei Euro...

Dafür verlangte das ‚Reid’s-Hotel‘, das älteste und bekannteste Hotel Funchals, für ein Nachmittagskaffeegedeck fünfunddreißig Euro. Kein schlechter Preis, auch wenn es sich um ein Fünf-Sterne-Hotel handelt. Immer noch bescheiden gegenüber einigen großen indischen Hotelpalästen, wo der Mindestverzehr pro Person bei hundert Dollar liegt.

Das Vier-Sterne-Hotel bot zum Frühstück auch Sekt an. So viele Sektgläser hatte Friedrich noch nie bei einem Frühstück gesehen. Mindestens auf jedem Tisch stand ein Glas dieses köstlichen Getränkes. Auch dies war dem Gruppenzwang geschuldet: Wenn ein Reiseteilnehmer erzählte, wie gut der Sekt schmecken würde, ist es nur normal, wenn auch die anderen davon kosten wollten. Ein pensionierter Postoberamtmann aus Aalen holte für sich und seine Gattin auch jeweils ein Glas. Da die Flasche einen halben Zentimeter unterhalb des Eichstrichs des Glases leer war, öffnete er sofort eine neue Flasche, um das Glas auch wirklich zu füllen. Als er mit seinen beiden Gläsern stolz zum Tisch zurückeilte, meinte er: „Das ist alles bezahlt; das ist alles inclusive.“

Ebenfalls beim Frühstück bestellte ein junge Schwäbin bei der Eierköchin ‚ein little Ei‘. Ob diese etwas mit dem Kauderwelsch anfangen konnte? Wollte sie nun ein Spiegelei, ein Omelett oder ein Rührei? Was war wohl mit dem ‚kleinen Ei‘ gemeint, wo in einem solchen Hotel alles genormt war? Friedrich erfuhr es nicht mehr.

„Morgen Nachmittag haben Sie frei. Wenn Sie wollen, besorge ich Ihnen Karten für die Santa Maria. Das ist ein original nachgebautes Schiff, mit dem Christoph Kolumbus seinerzeit Amerika entdeckte.“ Ein Großteil der Reiseteilnehmer nahm das Angebot an. Friedrich war von der geringen Größe des Schiffes überrascht und sein Respekt vor dem Seefahrer stieg ganz enorm. Nur neununddreißig Mann waren damals auf dieser Nusschale und sie fuhren Tausende von Kilometer nach Westen, ohne zu wissen, wann und wo sie ankommen würden. Selbstkritisch gestand Friedrich sich, dass *er* diesen Mut nicht aufgebracht hätte.

Am letzten Tag bot Inez wieder einen ‚wunderschönen Ausflug‘ in die Berge an, wo die Teilnehmer eine phantastische Aussicht haben würden. Steil ging es wieder nach oben, doch dort herrschte ein dichter Nebel, so dass man nur wenige Meter weit sehen konnte. Später kam auch noch ein Regen dazu und die Türkenfelderin meinte: „Im Schnitt gibt es im Monat zwei Regentage und gerade wir müssen einen erleiden.“ Doch später schien dann die Sonne und bei einem Spazierweg durch den dichten Lorbeerwald war die Stimmung wieder hervorragend. Zum Abschluss wurde das Naturschwimmbecken am Südufer der Insel besucht. Schade, dass die Zeit zum Schwimmen nicht vorhanden war. Dafür tummelten sich eine große Anzahl anderer sportlicher Gäste in dem durch weiße Schaumkronen verzierten Wasser.

Mit einigem Wehmut verließen die Gäste nach acht Tagen die bezaubernde Insel. Fast alle mit dem Wunsch, so bald wie möglich wieder zurückzukehren.

Arnstein, 8. Oktober 2018